

haben? Die DKP z.B. war keine gesellschaftlich bedeutende Partei, eher eine Sekte, und es ist in gewisser Weise gut, daß durch Säkularisierung die westdeutsche Politik von einer Sekte mehr befreit wurde. Anstatt enttäuscht zu lamentieren, daß Gott tot sei, obwohl man als politischer Aktivist jahrelang an seine Existenz geglaubt hat, sollte man darüber froh sein, daß man keinen Gott braucht, um politisch, und das bedeutet kollektiv, tätig zu sein. Man kann sich endlich der Gesellschaft und ihren realen Problemen zuwenden.

Joachim Lompscher

»Psychologie für die Praxis«

In der bisherigen DDR erschienen nur zwei psychologische Zeitschriften — die »Zeitschrift für Psychologie«, die in diesem Jahr ihr 100jähriges Jubiläum begehen konnte, und die wesentlich jüngere »Psychologie für die Praxis« (PfP). Letztere möchte ich kurz vorstellen.

Als Nachfolger der Schriftenreihe »Probleme und Ergebnisse der Psychologie«, die seit 1960 herausgegeben worden war, wurde PfP 1983 aus der Taufe gehoben. Als Organ der Gesellschaft für Psychologie der DDR wandte und wendet sie sich vor allem an Psychologen und Psychologinnen, die in den verschiedenen Bereichen gesellschaftlicher Praxis tätig sind und in der Regel mit Vertretern anderer Wissens- und Tätigkeitsbereiche zusammenarbeiten. Die Haupteinsatzgebiete praktisch tätiger Psychologen und Psychologinnen sind bei uns das Gesundheitswesen, die Volksbildung sowie die Volkswirtschaft. Dementsprechend enthält jedes der viermal jährlich erscheinenden Normalhefte (außerdem jährlich ein thematisch gestaltetes Ergänzungsheft) Beiträge zu bzw. aus diesen Praxisbereichen, in der Regel ergänzt durch weitere Beiträge zu allgemein interessierenden Themen, z.B. zu historischen, methodischen u.a. Inhalten.

Angesichts der großen Spezialisierung von Zeitschriften z.B. in der BRD könnte man fragen, ob eine so breite inhaltliche Palette den Bedürfnissen der Leser gerecht wird. Abgesehen davon, daß bei den bisherigen Publikationsmöglichkeiten diese Frage nicht sonderlich relevant war (jetzt aber durchaus relevant wird, da im Prinzip alle Zeitschriften zugänglich sind), halten wir das Profil von PfP für zweckmäßig. Spezialisierung ist nur einer der grundlegenden Entwicklungstrends in Wissenschaft und Praxis. Ihn zu verabsolutieren bedeutet, sich selbst Scheuklappen anzulegen. Viele Probleme, Erfahrungen, Erkenntnisse sind in den verschiedenen Anforderungs- und Tätigkeitsbereichen gleich oder ähnlich. Durch wechselseitige Kenntnisnahme, Anregung und Nutzung kann deshalb die eigene Arbeit verbessert werden. Synthese und Integration sowie Vergleich und Bezugsetzung sind nicht minder bedeutsame Entwicklungstrends als Differenzierung. Das ist auch für die fruchtbare Kooperation mit Vertretern anderer Fachgebiete — ein Problem, das wiederholt in PfP diskutiert wurde — eine wesentliche Bedingung. Wir waren und sind deshalb auch bemüht, die Erkenntnisse und Methoden der Psychologie jenen zugänglich zu machen, die sie für die Lösung ihrer — medizinischen, pädagogischen, soziologischen, technischen, Leitungs- u.a. — Aufgaben benötigen. Ein nicht leicht zu überwindendes Hemmnis zur Realisierung dieses Anliegens ist die nicht gerade nutzer- und kooperationsfreundliche Sprache mancher Psychologen. Schon von Berufs

wegen sollten Psychologen Verständnis und Sensibilität für Rezeption und Wirkung von Sprache und Darstellung aufbringen. — Wer sich einen gewissen Überblick über Leistungen und Leistungsfähigkeit der DDR-Psychologie verschaffen will, kann dies mit Hilfe von PfP relativ leicht realisieren. Sowohl die »gestandenen« und z.T. international bekannten als auch die jüngeren Vertreter und Vertreterinnen unseres Faches sind mit ihren Arbeiten präsent. So haben wir im Ergänzungsheft und in den Normalheften 1989 Plenar- und Einzelreferate des 7. Kongresses unserer Gesellschaft veröffentlicht, z.B. einen Rückblick auf 25 Jahre Gesellschaft für Psychologie der DDR (A. Kossakowski), eine Zusammenschau wesentlicher Ergebnisse und Perspektiven der kognitiven Psychologie (F. Klix), der Medizinischen Psychologie (H. Schröder, H. Regel und H.-D. Rösler), der Pädagogischen Psychologie (J. Lompscher), der Diagnostik geistiger Leistungsfähigkeit (U. Schaarschmidt), der psychologischen Begabungsforschung (G. Lehwald, E. v. d. Meer, H.-G. Mehlhorn), der Arbeits- und Ingenieurpsychologie (K.-P. Timpe, W. Hacker, H.-E. Plath). Der für März 1991 vorgesehene 8. (und letzte) Kongreß der Gesellschaft wird ebenfalls seinen Niederschlag in PfP finden.

Bei der Weiterführung von PfP werden einerseits die bisher verfolgten Anliegen weiter realisiert — Vermittlung praxisrelevanter Erkenntnisse, Informationen und Erfahrungen, Unterstützung der postgradualen Weiterbildung, Diskussion und Erfahrungsaustausch über aktuelle Probleme der Psychologie —, andererseits ergeben sich neue Anforderungen und Möglichkeiten. So ist die Entwicklung der DDR-Psychologie in den vergangenen Jahrzehnten aufzuarbeiten. Diese schwierige und auch schmerzhafteste Selbstanalyse kann sicher auch durch Autoren und Autorinnen anderer Länder unterstützt werden. Die — z.T. erzwungenen, z.T. auch selbst auferlegten — Beschränkungen hinsichtlich der Themen und Positionen bei der Gewinnung bzw. Auswahl von Beiträgen und Autoren sind entfallen — größere Breite und Vielfalt wird angestrebt. Die Anforderungen des gesellschaftlichen Lebens an die Psychologie steigen, und ihre Tätigkeitsformen und -felder weiten sich aus. Dabei ist unser Blick keineswegs auf die Grenzen der bisherigen DDR eingengt. Wir wollen PfP in die gesamtdeutsche und europäische Zeitschriftenlandschaft einbringen und diese auch in PfP selbst stärker zur Wirksamkeit bringen — durch Themen, Autoren, Besprechungen u.a.

Es gibt in der angedeuteten Richtung durchaus bereits Ansätze. So hatte die Redaktion im Oktober 1988 ein Rundtischgespräch: »Was kann Psychologie gesellschaftlich bewirken?« veranstaltet und in Heft 4/1989 veröffentlicht. (Diese lange Zwischenzeit war bis 1990 leider die Regel und hat die Arbeit der Redaktion sehr erschwert. Ab 1991 können wir endlich operativer und aktueller sein.) In dieser Diskussion, einem bereits in 2/1989 veröffentlichten Artikel von H. Hiebsch und H.-D. Schmidt zum gleichen Thema sowie in Leserzuschriften ab Heft 1/1990 wurden viele kritische und konstruktive Überlegungen zu diesem Grundproblem der Arbeit von Psychologen geäußert. (Die »Wende« begann durchaus nicht erst ab dem 4.11.1989!) Beiträge im Jahrgang 1990 über den gesellschaftlichen Wandel und die Psychologie in der Sowjetunion (S. Busse), über Arbeitsmotivation und Arbeitszufriedenheit (W. Hacker, R. Stollberg), über Beziehungen zwischen Freud und akademischer Psychologie (Chr. Schröder) u.a. weisen in die gleiche Richtung. — Mit dem Jahrgang 1991 wollen wir einen wesentlichen Schritt in inhaltlicher und gestalterischer Weiterentwicklung der Zeitschrift erreichen. Wir hoffen, auch zunehmend westdeutsche, westberliner und andere deutschsprachigen Kollegen und Kolleginnen als Leser und Autoren für PfP zu gewinnen.